

---

# «Partizipation ist ein Muss»

Ein Gespräch mit Rose Burri, Mitbegründerin des Vereins «Careleaver Schweiz»

Hunderte von Jugendlichen müssen in der Schweiz jedes Jahr den Start ins Erwachsenenleben schaffen, ohne dass ihre Familie sie unterstützt. Sie sind in Pflegefamilien oder Heimen aufgewachsen und mit 18 plötzlich auf sich gestellt. Sie nennen sich Careleaver, aus der Betreuung Entlassene.

Rose Burri (34) weiss aus eigener Erfahrung, was das heisst. Die Mitbegründerin des Vereins «Careleaver Schweiz» setzt sich für mehr Mitsprache und Unterstützung von Careleavern ein. Die Partizipation von fremdplatzierten Kindern sei längst nicht immer gewährleistet, sagt sie. Anwaltschaftlichen Vertretungen käme hier eine wichtige Rolle zu.

**Sie haben einen Verein für sogenannte Careleaver gegründet. Was hat den Ausschlag dafür gegeben?**

Einige von uns Careleavern beteiligten sich an verschiedenen Forschungsprojekten. 2019 gestalteten wir eine gemeinsame Tagung. Hier lernten wir uns gegenseitig kennen und realisierten, wie gross das Bedürfnis nach Austausch untereinander ist. In Gesprächen kamen wir zum Schluss, dass in Fachkreisen oft an unserer Lebensrealität vorbeidiskutiert wird und wir mitreden müssen, wenn es um uns geht.

**Heim- und Pflegekinder können Ihrer Erfahrung nach zu wenig mitreden. Was hat das für Folgen?**

Viele von uns haben in der Kindheit Ohnmachtserfahrungen gemacht. Es wurde über uns bestimmt, wir wussten oftmals nicht, was mit uns geschehen wird. Das hinterlässt Spuren. Als Erwachsener fehlt einem dieses Gefühl, selbstwirksam zu sein. Darum ist Partizipation nicht einfach «nice to have», sondern zwingend. Sie muss die Grundlage der Arbeit mit jungen Menschen sein, nur so werden sie fähig, ihr Leben mit 18 selbst zu meistern.



*Rose Burri*

**Das geschieht Ihrer Meinung nach immer noch zu wenig?**

Ja. Diese Erfahrung, nicht gehört und von einem Ort zum anderen geschickt zu werden, verbindet uns. Oder die, immer wieder mit neuen Bezugspersonen konfrontiert zu sein, die aus den Akten unsere ganze Geschichte kannten, wir aber keine Ahnung hatten, wer uns da genau gegenüber sitzt – um dann zu merken, dass diese Person gerade über unsere Belange entscheidet.

**Die wechselnden Bezugspersonen sind ein grosses Thema ...**

Ja, das ist so. Es gibt Careleaver, die sagen, sie seien nicht beziehungsfähig, weil sie nicht erlebt haben, dass man einen Konflikt gemeinsam durchsteht. In Ausnahmesituationen werden Kinder nicht selten an die nächste Bezugsperson oder Institution «weitergegeben». Das macht es schwierig, das Gefühl zu entwickeln, etwas wert zu sein und Vertrauen aufzubauen. Auch fehlt vielen fremdplatzierten Kindern eine Vertrauensperson ausserhalb des Systems, die da ist, wenn es sich nicht wohlfühlt oder eine Strafe als ungerecht empfindet.

### **Was wäre die Aufgabe dieser Vertrauensperson?**

Zuzuhören, Beziehung anzubieten und zu unterstützen. Ich wünschte mir, dass es in Institutionen nach Regelverstößen nicht einfach zu Sanktionen oder zu einem Ausschluss kommt, sondern dass sich jemand Zeit nimmt für dieses Kind, diese Jugendlichen. Es braucht jemanden, der ihnen zuhört, der gemeinsam mit ihnen versucht herauszufinden, was ihnen helfen könnte, wieder Boden unter den Füßen zu bekommen. Viele Institutionen legen enormen Wert darauf, dass man sich regelkonform verhält. An manchen Orten wird bereits alles infrage gestellt, wenn Jugendliche einmal kiffen. Aber fähig zu sein, Regeln einzuhalten, reicht nicht, um ab dem 18. Geburtstag allein funktionieren zu können. Einfach «umplatziert» zu werden, hilft auch nicht. Eine Vertrauensperson zu haben, die – falls nötig – bei solchen Gesprächen dabei ist, wäre oftmals wichtig.

### **Erleben Sie bis heute, dass solch weitreichende Entscheidungen über die Köpfe von Kindern hinweg gefällt werden?**

Es gibt Fachleute, die sich die Zeit nehmen – aber es gibt auch die anderen. Manchmal happens auch am Setting. Wird ein Kind in einem Standortgespräch, an dem auch die Eltern teilnehmen, gefragt, ob es einverstanden ist, wieder heimzugehen, bringt das nicht viel. Partizipation heisst, einen geschützten Rahmen zu schaffen, sich Zeit zu nehmen, das Gegenüber wahrzunehmen, es zu informieren und ihm wirklich zuzuhören.

### **Sie haben eine Arbeit geschrieben über Partizipation.**

Gerne lese ich Ihnen aus dem Schlusswort vor: An dieser Stelle erlaube ich mir, aufzulisten, was für mich Partizipation bedeutet hätte und wie ich die Erfahrung von Selbstwirksamkeit hätte machen können:

Dass ich gesehen werde, dass ich die Umstände meiner Situation erläutert bekomme, dass ich Fragen dazu stellen kann, dass ich höre, dass meine Sicht richtig ist, egal ob sie es ist. Dass ich über die nächsten Schritte informiert werde, dass jemand für mich da ist, ich nicht allein sein muss, dass ich wichtig bin – und nicht, dass mein Wille zwingend umgesetzt wird. Diese Wertschätzung sollte ein Kind beim rechtlichen Gehör erfahren.

### **Haben Sie oder andere Careleaver, mit denen Sie in Kontakt stehen, Erfahrungen mit anwaltschaftlichen Vertretungen gemacht?**

Leider nein. Ich mache heute in meiner Arbeit immer darauf aufmerksam, dass es diese Möglichkeit gibt. Wenn ich in Heimen unterwegs bin, informiere ich über Kinderrechte und die Möglichkeit, diese einzufordern. Vielen Kindern ist nicht bewusst, dass sie sich wehren können, zum Beispiel wenn sie umplatziert werden sollen. Ich kenne das aus eigener Erfahrung, ich erlebte Rückplatzierungen zu meinen Eltern, die für mich überhaupt nicht stimmten, und hatte keine Ahnung, dass ich hätte intervenieren können. Wenn solche Entscheide anstehen, sollte jeder junge Mensch das Angebot bekommen, sich mit einer Kinderanwaltsfachperson auszutauschen und sich vertreten zu lassen.

### **Warum geschieht das Ihrer Meinung nach nicht?**

Das sind finanzielle Überlegungen, aber auch die Angst vor zusätzlichen Konflikten. Man möchte die Eltern an Bord haben, möglichst freiwillige Platzierungen. Dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden, aber dieser unbedingte Wille zum Konsens geht unter Umständen total an den Bedürfnissen des Kindes vorbei.

## Inwiefern?

Man muss wissen, aus welchen familiären Hintergründen die meisten von uns stammen: Unsere Eltern sind oftmals psychisch krank, manche nicht empathiefähig oder gar gewalttätig, haben sich nicht oder zu wenig um uns gekümmert oder konsumieren Drogen und Alkohol im Übermass. Die einzige Möglichkeit, die ein Kind hat, sich zu wehren, ist aufzufallen. Schnell passiert es, dass das Umfeld dem Frieden zuliebe den Fokus auf dieses Verhalten legt und nicht auf den schwierigen Hintergrund dieses Kindes. Die Familie ist hierzu-lande immer noch ein Stück weit ein heiliger Ort. Um die Eltern an Bord zu haben, einigt man sich darauf, dass das Kind schwierig ist, und daher Handlungsbedarf besteht. Das höre ich leider sehr, sehr oft. Das Kind wird stigmatisiert und Akten mit all diesen Diagnosen begleiten es dann ein Leben lang.

## Der familiäre Hintergrund wird verharmlost?

Ja, so haben viele von uns das erlebt. Ich war offiziell auch im Heim wegen Sonderschulbedarf und nicht, weil meine Eltern mich tagelang im Zimmer eingesperrt und sich nicht um mich gekümmert haben. Es gab keine Abklärungen, niemand realisierte, dass wir regelmässig im

Kinderspital zu Gast waren. Man hatte sich darauf geeinigt, dass ich das Problem war. Diese Problematisierung des Selbst hinterlässt Spuren bezüglich der Selbstwahrnehmung eines Kindes.

## Hätte Ihnen eine anwaltschaftliche Vertretung geholfen?

Davon gehe ich aus. Ich wäre schon zufrieden, wenn jedes Kind informiert würde, dass es die Möglichkeit gibt, sich Hilfe zu holen. Davon sind wir nach wie vor weit entfernt. Die Telefonnummer der Kinderanwaltschaft gehört ans schwarze Brett jedes Kinderheims und die Visitenkarte in die Hand jedes Kindes, das fremd- oder umplatziert werden soll. Wenn also der Verein Kinderanwaltschaft Schweiz Lust hätte, in Kinderheimen vorbeizugehen, um dort über Kinderrechte aufzuklären, wäre ich sofort dabei!

Mehr Informationen unter [careleaver.ch](https://careleaver.ch).



The screenshot shows the top navigation bar of the Careleaver website. It includes the logo 'Careleaver' with 'SCHWEIZ START' above it, and menu items 'ÜBER UNS' and 'STANDORTE'. On the right, there are buttons for 'MITGLIED WERDEN' and 'SPENDEN'. The main content area features a large photograph of a diverse group of people of various ages and ethnicities standing outdoors. Overlaid on the photo is a white text box with the heading 'VON CARELEAVER FÜR CARELEAVER' and the subtext 'CARELEAVER WIRKEN NICHT NUR MIT WIR STEHEN EIN FÜREINANDER. MITEINANDER.' Below this is a circular logo for 'Careleaver SUPPORT KANTON ZÜRICH'. At the bottom of the screenshot, there is a green section with the heading 'WER WIR SIND' and the text 'Wir sind ein Verein von ehemaligen Heim- und Pflegekindern aus verschiedenen Regionen in der ganzen Schweiz.' with a 'Mehr über uns' button.